

Sitzung

des Bezirksausschusses der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 28. Januar 1893.

Nach erfolgter Einweisung des in den Bezirksausschuß neugewählten Herrn Bürgermeister Dr. Körner in Eibenstock wird

- 1) die von dem Löffelfabrikanten Friedrich Gustav Auerwald in Grünhain nachgesuchte Erlaubnis zur Errichtung einer Löffelzinnerei unter der Voraussetzung der Erfüllung der von der Königl. Gewerbe-Inspektion gestellten Bedingungen bedingungsweise genehmigt,
- 2) der Bezirksausschuß genehmigt die Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit Seiten der Gemeinde Schönheide aus Anlaß des Umbaues der fiskalischen Eibenstock-Auerbacher Straße,
- 3) vollzieht die Ersatzwahl je eines Mitgliedes für die Einschätzungs-Commission Alberoda u. Oberschlema nach den Vorschlägen der Königl. Amtshauptmannschaft,
- 4) befriedet den Einspruch der Wählbarkeit des Schulgeldeinnehmers Wilhelm Richter in Grünstädtel zum Gemeinderathsmitgliede nach § 37 der red. Landg.-Ord. für beachtlich,
- 5) beschließt die von Ernst Louis Auerwald in Grünhain gegen seine Abschätzung zu den Gemeindeanlagen erhobene Beschwerde als versäumt abzuweisen,
- 6) weist den Ortsarmenverband Pöhlta mit der gegen den Ortsarmenverband Rittersgrün wegen Unterstägung der Auguste Wilhelmine verw. Frigisch in Pöhlta erhobenen Klage ab,
- 7) entscheidet in der zwischen den Ortsarmenverbänden Grünhain und Waschleithe wegen der Unterstützung der lebigen Leopoldine Therese Pfab in Grünhain anhängigen Verwaltungstreitigkeit gegen den Ortsarmenverband Waschleithe,
- 8) läßt es bei dem aufgestellten Verbandsstatut nebst Instruktion des Verbandsrevisors bewenden,
- 9) beräth 3 Unterstützungsanträge für Angehörige der zu Friedensübungen einberufenen Landwehrlente und Reservisten,
- 10) nimmt Kenntniß von einem Aufsatz, den gegenwärtigen Stand der Verpflegungseinrichtungen für mittellose Wanderer im Königreich Sachsen betr.,
- 11) genehmigt die Gesuche
 - a. Arwed Landgraf's in Pöhlta um Uebertragung der Maximilian Weigel daselbst erteilten Concession zum Kleinhandel mit Branntwein auf seine Person,
 - b. Carl Eduard Kaufmann's in Muldenhammer um Uebertragung der Gustav Pähold daselbst erteilten Erlaubnis zur pachtweisen Ausübung des Gasthofsbetriebes, Beherbergens, Ausschankens und Krippenfahrens auf seine Person und
 - c. Louis Heinz's in Neuheide um Ertheilung der Erlaubnis zum Schankbetriebe auf die Zeit des Baues der Saupersdorf-Witzschhäuser Staatseisenbahn,
- 12) lehnt die Gesuche
 - a. Ernst Bachmann's in Zelle um Erlaubnis zum Bierkhan in strafenpolizeilichem Interesse und wegen ungenügenden Lokals,
 - b. Eduard Schwarz's in Grünhain um Erlaubnis zur pachtweisen Ausübung des Bier- und Branntweinschankes und des Krippenfahrens in dem Hausgrundstücke Nr. 135 des Brandkatasters für Grünhain,
 - c. Carl Gustav Weißfog's in Lauter um Erlaubnis zum Bierkhan und
 - d. Christian Gottlob Schlesinger's in Neuheide um Erlaubnis zum Bier- und Branntweinschank
- jämmtlich in Mangel örtlichen Bedürfnisses ab und
- 13) erteilt zu der nachgesuchten Grundstücksabtrennung von der Parzelle Fol. 32 des Grund- und Hypothekensbuches für Schönheiderhammer Genehmigung.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

4. Februar. (Nachdruck verboten.)

Eine neue Zeit begann für Oesterreich am 4. Februar 1867. An diesem Tage wurde der österreichische Ministerpräsident Graf Belcredi entlassen und Graf von Beust wurde Ministerpräsident. Es war dies insofern von großer Bedeutung für das gesammte Oesterreich, als sich der Kaiser und die Regierung nunmehr von dem Projekte des außerordentlichen Reichstages abwendete, dessen Idee sich mehr den antideutschen Bestrebungen jümeigte und jetzt entlossen schien, sich auf das deutsche Bürgerthum, das von jeher treu zum Hause Habsburg und zur Firma Oesterreich gehalten, zu stützen. Es erfolgte die Rückkehr zur Februarverfassung und zum engeren Reichsrath, wie die Verfassung ihn vorschrieb. Dadurch wurden auch die Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn wesentlich erleichtert und so endlich damit begonnen, die Ruhe in dem von jeher ziemlich verwickelten österreichischen Staatsgetriebe wieder herzustellen.

5. Februar.

Ein nicht geringes Aufsehen in ganz Europa und eine gewaltige Erregung in Rußland erregte das vor fünfzehn Jahren auf den Stadthauptmann von St. Petersburg, General Treppow von einem jungen Mädchen, Namens Bera Salsulitsch, einer Rißistin, verübte Attentat. Dieses Mädchen, bis zum Wahnsinn erregt über die zweifelhafte an den Gefangenen von der Polizei verübten Grausamkeiten, schoß am 5. Februar 1878 den genannten Chef der Polizei nieder und verwundete ihn schwer. Diese That, der ja später noch sehr viele ähnliche und viel schlimmere Verbrechen der Rißisten folgten, ist insofern

von einiger Bedeutung, als von jenem Tage an die russische Terroristen-Partei ihre Propaganda des Wortes öffentlich in die That umzusetzen begann. Kein Feuer entzündet, ohne daß gewisses Material für einen Brand vorhanden ist; auch die Rißisten-Partei, so sehr auch ihre Thaten zu verdammen sind, ist von der russischen Rißwirthschaft groß gezogen worden. Noch größer allerdings, als das Aufsehen, das die That erregte, war das Erstaunen, daß jene Thäterin von dem Geschworenengericht freigesprochen und mit befreundeter Beihilfe in das Ausland geflüchtet wurde.

6. Februar.

Vor hundert Jahren, am 6. Februar 1793 starb der berühmte italienische Lustspielschreiber Carlo Goldoni. Er starb hochgeehrt zu Paris, also nicht in seinem Vaterlande, und theilte somit das Schicksal so vieler anderer bedeutender Männer, deren Talent vom Auslande früher, als vom Vaterlande anerkannt wurde. Er ist der Reformator der italienischen Bühne, in welcher er die Sitten- und Charaktergemälde nach Voltaire's Muster einführte. Trotz aller Anfeindungen, die er namentlich von dem Dichter Gozzi, dem vornehmsten Vertreter der alten burlesken Komödie, zu bestehen hatte, erlangte Goldoni einen europäischen Ruf und seine Stücke wurden, italienisch und in Uebersetzung sehr stark, besonders in Paris unter Ludwig XV. gegeben. Heute sind von den zweihundert Werken des Dichters nur wenige noch bekannt und auch diese eianen sich kaum noch für unsere heutige Bühne. Wennschon Goldoni in der Erfindung kein Genie war, so war er doch ein bedeutendes wirkungsvolles Talent; seine Sprache ist rein und natürlich, sein Dialog lebendig und ansprechend.

Bermischte Nachrichten.

Spart man, wenn man die Flamme der Petroleumlampe niedrig schraubt? Es ist eine weit verbreitete Gepflogenheit, daß man in vielen Fällen, wo das volle Licht der Petroleumlampe nicht gebraucht wird, die Lampe aus Sparsamkeitsrücksichten niedrig schraubt. Man nimmt dabei den Uebelstand mit in den Kauf, daß man die Luft des Raumes, in dem die Petroleumlampe ihr Licht verbreitet, erheblich verschlechtert. Versuche haben diese Thatsache mehr als zur Genüge bestätigt, und der Grund liegt darin, daß durch das Niedrigstellen der Flamme eine unvollständige Verbrennung stattfindet und ebenso, wie bei zu hoch geschraubter Flamme, unverbrannte, durch den Geruch wahrnehmbare Gase in dem Lampencylinder emporsteigen. Die richtige Verbrennung kann eben nur dann stattfinden, wenn die Flamme ihre größte Leuchtkraft entwickelt; alddann werden die aus dem Docht sich entwickelnden Gase vollständig in Kohlenäure verwandelt, welche durch den Geruch nicht wahrnehmbar ist. Beim Niedrigschrauben der Flamme erreicht man aber nicht einmal eine im Geringsten nennenswerthe Ersparniß an Del. Hieron kann sich Jeder durch einen Versuch überzeugen, indem er einmal eine Petroleumlampe mit heller, dann mit einer niedrigen Flamme ausbrennen läßt und die Zeitdauer mit einander in Vergleich bringt. Die niedrige Flamme hält nur sehr wenig länger vor als die hohe. Nach folgender Betrachtung erscheint dies auch ganz erklärlich. Zur Bildung des Gases aus dem Petroleum oder Del, das in dem Dochte emporsteigt, ist Wärme erforderlich, welche die Flamme liefert. Die Erzeugung der Gasmenge ober der Delverbrauch steht aber nicht zur Flamme in direktem Verhältnis, denn es kommt nur auf die Erwärmung des oberen Dochtendes an, mit dem die Flamme in Berührung ist, und diese nimmt beim Niedrigschrauben der Flamme nur sehr, sehr wenig ab, sodaß man behaupten kann, daß die Erzeugung des Gases ober der Verbrauch des Deles sich durch das Niedrigschrauben nicht verringert. Das Ergebnis ist also nur die Erzeugung überflüssiger, gesundheitschädlicher, unverbrannter Gase. Für Gasflammen gilt die vorstehende Erörterung natürlich nicht, weil hier durch das Niedrigschrauben thatsächlich der Gasverbrauch beschränkt wird, während die Verbrennung doch vollständig stattfindet.

Die Juden in den höheren Berufsständen. Noch erheblich stärker als in Deutschland ist der Andrang der Juden zu den höheren Schulen und Berufsständen in Oesterreich. Nach den amtlichen Ermittlungen machen die Juden 4 1/2 Prozent der Bevölkerung Oesterreichs aus. Dagegen sind sie am Besuche der österreichischen Gymnasien und Realschulen mit 20 Prozent beteiligt. Im letzten Winterhalbjahr 1891/92 zählte die Wiener Universität 6176 Studenten, darunter 2045 = 33 Prozent Juden. Unter den Juristen waren 22 Prozent, unter den Medicinern 48 Prozent Juden. Im Sommer 1892 wurden unter den Hörern der medizinischen Fakultät der Wiener Universität 51 Prozent Juden gezählt, die Christen befanden sich demnach bereits in der Minderheit. Dabei ist in Betracht zu ziehen, daß die getauften Juden, wie die jüdischen Dissidenten nicht den Juden, sondern den Christen zugerechnet werden. Die Zahl der christlichen Studenten an der Wiener Universität in der juristischen Fakultät wird auf 50 Prozent, in der medizinischen auf 35 Prozent geschätzt. Unter den 681 Wiener Advokaten befanden sich 394 Juden, unter den 560 Advokaturkandidaten gar 510 Juden. Im ärztlichen Stande treten die Juden noch stärker hervor, im großen allgemeinen Krankenhaus sind fast alle jüngeren Aerzte mosaischen Bekenntnisses.

Tilsit, 28. Januar. Reist man im Monat Januar durch Litauen, so findet man fast in jeder Ortschaft die Blöße an Kreuzwegen oder vor den einzelnen Gehöften mit abgerissenen Federpulven förmlich bedekt. Das Federreißen geschieht nämlich seit undenklichen Zeiten zwischen Weihnachten und

Neujahr; es werden dann die meisten Arbeiten zurückgestellt, da ja ohnehin in den Zwölften „keine drehende Arbeit“, also Spinnen, Drehen mit der Maschine, Fügen u. s. w. stattfinden darf, „weil sonst die Schafe von der Drehkrankheit befallen werden.“ Ebenso werden die Federpulven seit grauer Vorzeit nur auf die vorher bezeichneten Stellen geworfen. Fragt der Fremde nach dem Grunde dieser absonderlichen Erscheinung, so bekommt er von den bekanntermaßen sehr abergläubischen Bewohnern die buntesten Erklärungen zu hören. Einmal sollen Gänse, Hühner und Enten eine um so größere Nachkommenschaft im nächsten Jahre bringen, je mehr Menschen über die hinweggeworfenen Spulen schreiten, dann sollen aber auch die vor der Auffahrt liegenden Ueberreste ein Mittel sein, das Geflügel vor dem Berirren und Abhandensemmen zu bewahren.

Eine Menschenjagd zog kürzlich in der Lotzinger Straße zu Berlin die Aufmerksamkeit auf sich. Ein bekanntes Holzgeschäft im Norden der Stadt hatte gegen einen Baustellen-Vermittler Bernstein einen Haftbefehl zur Ableistung eines Offenbarungseides erwirkt, und der Gerichtsvollzieher D. wollte die Festnahme vornehmen. Um der übrigens vielfach in derselben Absicht gesuchten Persönlichkeit mit Sicherheit habhaft zu werden, war dem Gerichts-Beamten von der Holzhandlung ein Angestellter, H., beigegeben worden, der D. genau kannte. H. wartete auf dem Hausflur Lotzinger Straße 16, während der Beamte sich versteckt hielt. Als nun D., in seinem vornehmen Pelz gehüllt, aus der Hausthür heraustraten wollte, wurde ihm als Erkennungszeichen für den Vollziehungs-Beamten ein Gruß von H. zu Theil. Bevor aber die Festnahme erfolgen konnte, hatte D., der seine gefährliche Lage sofort überblickte, sich wieder in das Haus zurückgezogen und war nicht zu finden. Während nun der Beamte und H. beschloffen, auf der Straße noch weiter zu warten, um D. doch abzufangen, wurde im Innern des Hauses, wo D. sich aufhielt, ein zweiter Kriegsrath dahin abgehalten, wie wohl der Gerichtsvollzieher überlistet werden könnte. Es dauerte denn auch nicht lange, als wiederum ein in demselben Pelz gehüllter Herr das Haus verließ und auf der Straße davoneilte. Die beiden Aufpaffer rannten hinterdrein; jetzt konnte er ihnen nicht mehr entgehen. Zur allgemeinen Verblüffung aber ergab sich, daß der Bruder des Gesuchten in der kostbaren Umhüllung steckte. Als man die Sachlage über sah und sich wieder dem Hause Lotzinger Straße 16 zuwandte, war der richtige Moritz D. längst nach der entgegengesetzten Richtung hin verschwunden.

Von einem großen Berliner Ratsch-bazar erzählt der „Confectionär“ aus einer „verbürgten“ Quelle: Eine Dame verlangte einen mit 6 M. im Schaufenster ausgestellten Hut. Dieser wurde ihr aber vorenthalten, weil er bestellt sei. Sie bestand aber darauf, den Hut zu erhalten, und als sie ihr Verlangen wohl etwas laut fund gab, erschien ein älterer Herr, der sie bat, mit in den Fahrstuhl einzusteigen, im unteren Stockwerk würde sie den gewünschten Hut bekommen. Die Dame stieg mit dem Herrn in den Fahrstuhl; sie befand sich unversehens im Erdgeschoß; es öffnete sich eine Thür, die nach dem Hausflur führte, und die Dame war — höflich hinauscomplimentirt.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock
vom 29. Januar bis 4. Februar 1893.

Aufgebeten: 2) Ernst Emil Krmann, Handarbeiter in Schönheide, ehel. S. des Friedrich Anton Krmann, Malers hier und Emma Auguste Kläger in Schönheide, ehel. T. des weil. Christian Friedrich Kläger, Handarbeiters ebendaselbst.
Getraut: 2) Paul Emil Haas, Handarbeiter hier mit Auguste Lina geb. Richter hier.
Getauft: 25) Walthar Willy Stemmler.
Begraben: 19) Alfred, ehel. S. des Friedrich Schubert, anf. W. u. Tischlermeisters hier, 13 T. 20) Christiane Friederike geb. Köppler, Ehefrau des Carl Friedrich Eduard Bläß, anf. W. u. Delonoms hier, 74 J. 7 M. 1 T.

Am Sonntage Sexagesimä:
Vorm. Predigtzeit: Luc. 8, 4—15. Herr Diac. Fischer. Nachm. 1 Uhr: Vespunde. Herr Diac. Fischer. Die Beichtrede hält derselbe.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Sonntag, den 5. Februar (Dom. Sexagesimä). Vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Einweisung des Herrn P. Hartenstein zum Pfarrer hiesiger Parochie durch Herrn Sup. Lic. theol. Roth von Schneeberg. Darauf Antrittspredigt des Herrn P. Hartenstein. Wochenamt: Herr P. Hartenstein.

Chemnitzer Marktpreise
vom 1. Februar 1893.

Weizen russ. Sorten	8 M. 30 Pf. bis 8 M. 70 Pf. pr. 50 M.
sächs. gelb u. weiß	8 80
Weizen	— —
Roggen, preuß.	7 7 . 20
sächsischer	6 . 75 6 . 90
russischer	— —
Braugerste	7 . 50 9
Futtergerste	6 . 35 6 . 85
Hafers	7 . 10 7 . 40
Kocherbsen	8 . 60 10 . 10
Wahl- u. Futtererbsen	7 . 50 8
Hru	4 . 20 5
Stroh	2 . 80 3 . 20
Kartoffeln	2 . 20 2 . 50
Butter	2 . 40 2 . 65